

Guten Morgen und Herzlich Willkommen zum Workshop „LSBTIQ – Sucht – Häusliche Gewalt“

Mein Name ist Laura Kapp, meine bevorzugten Pronomen sind sie/ihr, und ich bin Referentin in der Koordinierungsstelle des Netzwerkes der brandenburgischen Frauenhäuser.

Ich bin nur eine der Organisatorinnen dieser Veranstaltung. Sie werden heute auch noch meine Kollegin Maren Küster aus der Koordinierungsstelle des NbF und Martina Arndt-Ickert vom Fachverband für Drogen- und Suchthilfe kennenlernen. Alexandra Pasler und Nina Meyer von der Brandenburgischen Landesstelle für Suchtfragen unterstützen uns mit den technischen Aspekten und hier möchte auch gleich kurz das Wort an Frau Pasler abgeben für eine kleine technische Einführung.

--- Technik Einführung ---

Der Fachverband Drogen- und Suchthilfe und das Netzwerk der brandenburgischen Frauenhäuser organisieren bereits seit vielen Jahren diesen jährlichen Workshop mit Unterstützung der Brandenburgischen Landesstelle für Suchtfragen. Wir haben in diesen Jahren Fachkräfte aus der Suchtberatung, Suchthilfe und Suchtselbsthilfe sowie dem Frauengewaltschutz miteinander in Kontakt gebracht und uns gemeinsam zu vielen verschiedenen Themen weitergebildet.

Wir hatten noch nie so viele Anmeldungen, wie in diesem Jahr.

Das zeigt uns, dass das heutige Thema ein wichtiges ist.

Lesben, Schwule, Bisexuelle, Transidente, genderqueere, nicht-binäre, intersexuelle und queere Menschen sind vergleichsweise häufig von handfesten Krisen betroffen. Auch hier gibt es Gewalt- und Suchtthematiken, die professionelle Hilfe erfordern. Diese Krisen können nicht ohne den Kontext der eigenen Identität und der erlebten Diskriminierung betrachtet werden. Die Arbeit mit dieser Klientel hat ganz eigene Herausforderungen. Bei der heutigen Veranstaltung wollen wir uns über die praktische Arbeit in diesem Bereich austauschen. Wie erreichen wir hilfeschende Menschen? welche Ressourcen brauchen wir, um mit ihnen gut arbeiten zu können? Inwieweit müssen wir unsere Konzepte anpassen?

Eine Sache vorweg: Wir nehmen wahr, dass in den letzten Jahren ein deutlicher Anstieg an gewaltvoller Rhetorik gegen über LSBTIQ, insbesondere trans Menschen bzw. trans Frauen, zu verzeichnen ist; und das auch in der Frauenbewegung, in der Frauenhäuser und das NbF sich historisch verorten. Ich möchte an dieser Stelle ein paar Grundsätze klarstellen.

Menschenrechte stehen nicht zu Debatte. Wir werden heute nicht darüber diskutieren, ob es transidente Menschen gibt, ob sie Gewalt erfahren, oder ob sie Zugang zu Unterstützungseinrichtungen erhalten sollten. Die Antwort auf alle drei Fragen ist: Ja.

Wir möchten heute darüber sprechen, wie dieser Zugang im tatsächlichen Arbeitsalltag aussehen kann und muss. Und wie wir erreichen können, dass alle Beteiligten sich sicher und gesehen fühlen. Dies sollte unser Konsens sein, das setzen wir voraus.

Gleichzeitig wünschen wir uns von allen zu berücksichtigen, dass die Wissensstände und Erfahrungen der Teilnehmenden unterschiedlich sein können. Ich bin zuversichtlich, dass wir heute wertschätzend und wohlwollend miteinander sprechen können und am Ende der Veranstaltung alle einen Wissenszuwachs haben.